

Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich –Frühkindliche Bildung in Bremen

Ergänzungen durch die Bremische Evangelische Kirche

Erarbeitet durch den Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder in Bremen

Die Ergänzungen folgen der Systematik des Bremen Rahmenplans für Bildung und Erziehung im Elementarbereich, besonders der Einteilung in die Aspekte „Chancen zur Selbstbildung“ und „Unterstützung der Selbstbildung“

Religiöses Erleben und Leben - Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet

Kinder sind Philosophen und Gottsucher. Indem sie mit Neugier und Interesse die Welt erkunden, über die Schöpfung staunen, in ihrer Umgebung Geburt und Tod erleben, fragen sie auf ihre Weise nach dem Woher, dem Wozu und dem Wohin des Lebens. Dabei entwickeln Kinder auf der Grundlage eigener Erfahrungen und der Auseinandersetzung mit anderen Kindern und Erwachsenen, mit Geschichten und Ritualen ihr Bild von Gott und der Welt, ihren eigenen Glauben, der grundlegende Bedeutung für ihr Vertrauen in das Leben, ihre Hoffnung, ihre Haltung zu Mitmenschen und Mitschöpfung hat.

Chancen zur Selbstbildung

Kinder begegnen in ihrer Auseinandersetzung mit Welt in Überzeugungen und Haltungen von Menschen, in Architektur, Kunst, Literatur, Musik und Symbolen Religion. Kinder haben dabei ihre eigene Weise, Vorstellungen über Gott und die Welt zu entwickeln. Sie sind Subjekte ihrer eigenen religiösen Entwicklung und sind als Gottsucher und Glaubende auf je ihre Weise erst zu nehmen. Das entspricht der wertschätzenden Haltung Jesu im Umgang mit den Kindern (Mk 10,13-16). Kinder haben ein Recht auf Religion.

Ausgangspunkt der religiösen Erlebniswelt und Entwicklung des Kindes sind Lebens- und Lernbereiche, die sich an fünf Themen- und Fragekreisen festmachen lassen (Siehe Friedrich Schweitzer, Das Recht des Kindes auf Religion).

1. Indem Kinder in Kontakt mit anderen treten und sich ausprobieren, beschäftigen sie sich von Geburt an mit der Frage „Wer bin ich?“ und „Wer darf ich sein?“ In dieser Frage nach Identität und Selbst - Bildung liegt eine Tiefendimension, die auf Gott als dem letztgültigen Gegenüber hinweist: der Mensch ist ein von Gott gewolltes und geliebtes Geschöpf.

2. In der Begegnung mit Geburt und Tod fragen Kinder auf ihre Weise nach dem „Woher“ des Lebens, nach dem Sinn des Ganzen, nach einem Leben nach und vor dem Tod. An dieser Frage entscheidet sich Welt- und Menschenbild, Hoffnung und Vertrauen zu Gott und ins Leben.

3. Kindern begegnet das Wort „Gott“ zunächst von den Erwachsenen her. In Kultur und Gesellschaft, in Literatur und Musik, in Architektur und Kunst, in Festen, Ritualen und Bräuchen ist von „Gott“ die Rede. Religiöse Entwicklung beginnt allerdings nicht erst mit der sprachlichen Kommunikation über Religion und Glauben. Für die religiöse Entwicklung des Kindes sind die Erfahrungen der frühen Kindheit bedeutend. Die enge Beziehung zur Mutter und anderen Bezugspersonen lässt in den Kindern ein Grundvertrauen entstehen, das auch für die religiöse Vorstellungswelt des Kindes entscheidend ist und das Wort „Gott“ mit der Frage nach Vertrauen, Schutz, Geborgenheit und Hoffnung verbindet.

4. Kinder beschäftigen sich gerade in der Zeit des Kindergartens intensiv mit der Frage der „Gerechtigkeit“. Darin eingebettet ist die Frage nach dem Grund ethischen Handelns. „Warum soll ich gerecht handeln?“ Dabei entwickeln Kinder in Konflikten und Auseinandersetzungen, durch Haltung und Vorbild der Erwachsenen, Werthaltungen, die ihr Leben prägen.

5. Kinder begegnen in unserer Gesellschaft einer kulturellen und religiösen Vielfalt. Auch im Kindergarten spiegelt sich diese Situation wieder. Dabei stellen Kinder Fragen: „Warum isst Ibrahim kein Schweinefleisch? Warum beten andere Kinder zu Allah?“ Diese Situationen und Fragen bieten Chancen zur interkulturellem und interreligiösen Lernen.

Die Grundfragen des Lebens bewegen jedes Kind, deshalb ist das Recht des Kindes auf Religion nicht beschränkt auf Kinder aus christlichen Familien. Es trifft auch auf Kinder anderer Religionen und auf Kinder aus Familien ohne religiöse Bindung zu.

Unterstützung der Selbstbildung

Kinder haben ein Recht auf kompetente Begleitung in ihrer religiösen Entwicklung und ihrer Auseinandersetzung mit Religion, die ihre Fragen aufnimmt, Kinder wertschätzt als Philosophen und Gottsucher und ihnen Anregungen gibt, durch die sie eigene Vorstellungen entwickeln.

In einer **wertschätzenden Haltung** der Erzieherinnen und Erzieher gegenüber jedem einzelnen Kind erfährt das Kind sich als angenommen und geachtet, wie es ist. Verankert ist diese Haltung in dem biblisch begründeten christlichen Menschenbild. In der Wertschätzung der Kinder verwirklicht sich die Liebe Gottes und die Würde jedes Menschen als Ebenbild Gottes. Wertschätzung beinhaltet dabei Bestätigung und Ermutigung genauso wie Herausforderung und Zumutung. In einer solchen Atmosphäre der Wertschätzung kann sich das Kind in der Auseinandersetzung mit Mensch und Umwelt zu einer selbstständigen Persönlichkeit entwickeln.

Indem Erzieherinnen und Erzieher **existentielle und religiöse Fragen, Erfahrungen und Äußerungen der Kinder** ausdrücklich aufnehmen und thematisieren, geben sie den Kindern Raum, auf ihre Weise Antworten auf die Fragen nach dem „Woher“, „Wozu“ und „Wohin“ zu finden. Die Geburt eines Geschwisterkindes, der Tod des Haustieres oder der Großmutter, Bilder von Katastrophen im Fernsehen, Umzug oder Scheidung der Eltern sind Anlässe, die solche Fragen bei Kinder auslösen können. Gespräche, Geschichten und Rituale können Kindern helfen, solche Situationen zu verarbeiten und Bewältigungskompetenzen zu entwickeln. Gespräche geben Raum, existentielle Erfahrungen und Fragen zu versprachlichen; Biblische Geschichten ermöglichen eine Identifikation mit Personen und ihren Erfahrungen von Zweifel und Gottvertrauen, Angst und Vertrauen ins Leben; Rituale wie Gebete, Anzünden von Kerzen, Gottesdienste usw. können Unausprechlichem einen Ausdruck geben und Übergänge gestalten (Zur Bedeutung von Geschichten und Ritualen siehe auch die Resilienzforschung).

Kinder im Kindergartenalter beschäftigen sich auf ihre Weise mit der Frage, was „die Welt im Innersten zusammenhält“. Für sie besteht in ihrem magischen Weltbild die Welt nicht nur aus dem Sichtbaren, sondern auch aus Unsichtbaren. Damit ist die ausdrückliche **Frage nach Gott** verbunden. In der Auseinandersetzung mit ihrer Umgebung und im Hören, Nachspielen, Nachdenken von Geschichten entwickeln sie ihr Weltbild und ihr Lebensgefühl. Indem Erzieherinnen und Erzieher biblische und andere religiöse Geschichten erzählen, mit den Kindern Rituale und religiöse Feste feiern und ihnen religiöse Räume (z.B. Kirchen) erfahrbar machen, geben sie den Kindern einerseits Gelegenheit, die kulturprägende Kraft und Bedeutung der religiösen Geschichten und Feste kennen zu lernen, andererseits die Tiefendimension von Religion zu entdecken und einen eigenen Glauben, Vertrauen und Hoffnung zu entwickeln.

Kinder brauchen Regeln und Werte. Indem Erzieherinnen und Erzieher Konfliktsituationen wahrnehmen, thematisieren und mit Kindern gemeinsam nach Regeln und Lösungen suchen, lernen Kinder konfliktfähig zu sein. Dazu gehört der Streit genauso wie die Versöhnung, das Einfühlungsvermögen in die Situation anderer wie das Einstehen für die eigene Meinung. In einer vorurteilsbewussten Haltung der Erzieherinnen und Erzieher, durch biblische Geschichten von Streit und Versöhnung und durch Rituale der Versöhnung lernen die Kinder eine Haltung der Nächstenliebe und Verantwortung kennen, die als Modell für das Leben in Familie, Gruppe, Gesellschaft und Weltgemeinschaft dienen kann.

Kinder begegnen einer religiösen Vielfalt. Indem Erzieherinnen und Erzieher die verschiedenen religiösen und konfessionellen Prägungen und Erfahrungen der Kinder durch ihre Familien wahrnehmen und thematisieren, eröffnen sie den Kindern **interreligiöse Bildungs- und Lernchancen**. Dazu gehört es, die jeweilige religiöse Identität zu wahren und gleichzeitig Kinder zu einer neugierigen und offenen Haltung gegenüber anderen Religionen zu ermutigen. In der Begegnung mit Geschichten, Festen, Ritualen und Regeln verschiedener Religionen entdecken Kinder Gemeinsamkeiten und Unterschiede und nehmen sich gegenseitig als „religiöse Gäste“ wahr und ernst.

In der **Einbindung des Kindergartens in die Kirchengemeinde** lernen Kinder und Eltern die Gemeinde als gemeinsamen Lebensraum und Netzwerk kennen. In der Kooperation von Kindergarten und Gemeinde, von PastorIn und ErzieherInnen liegt eine Lernchance, die Aspekte des Zusammenlebens, religiösen Lernens und Entwickelns, der sozialen Verantwortung und der gemeinsamen Feier einschließt.